

ERINNERUNGEN AN ERNST MATTHES

Ich lernte ihn in Paris kennen. Er gehörte zu dem Kreis der jungen westdeutschen Maler, die damals mit Tewes, Wiegels und Otto von Waetjen den Montmartre bewohnten, das mondaine Pariser Leben bevorzugten und höchst selten in das allzu bürgerliche Café du Dôme hinunter kamen.

Ich lernte Matthes schätzen und lieben durch sein Schweigen. Er war ernst und verschlossen und unterschied sich dadurch vom Pariser Milieu. Etwas Schwermütiges, Contemplatives war in sein Gesicht geschnitten, die hellen Augen insistierten schweigend, als ob sie die Dinge unmittelbar und ohne den Umweg der Worte fassen wollten. So war er auch in grosser Gesellschaft sehr feinfühlernd und anpassend; regte ohne viel Worte an und förderte den momentanen Rhythmus.

„Die Ölmaler sind in der Überzahl“ sagte Pascin, wenn wir manchmal mit Matthes und den vielen anderen Malern zusammen im „Dôme“ sassen. Die Qualitätsmalerei, das schöne Stück im Sinne der Impressionisten machte ihm viel zu schaffen. Die Ölmaler behaupteten, es sei eben immer noch Zeichnung, und Pascin schnitt der Qualität halber sein Ölbild immer kleiner, bis das schön gemalte Stück übrig blieb. Von Matthes kenne ich dagegen Malerei in diesem Sinne gar nicht. Er machte Aquarelle oder Guaschen und liess sich durch malerische Theorien wenig stören. Uns, die wir mehr Zeichner waren und das menschliche Gebahren von Paris zu erhaschen suchten, war die allzu problematische Malerei ein Hemmschuh.

Er zeichnete seine fliegenden Montmartre-Carusselle, Tanzlokale, seine Gesellschaftsszenen im Ritz; begnügte sich, seine Gestalten leicht anzutuschen und rekonstruierte sie, ähnlich wie Hogarth, fast ausschliesslich aus dem Gedächtnis. Er sass in einer Gesellschaft und er schien bei oberflächlicher Beobachtung äusserst korrekt, peinlich konventionell, von Zeit zu Zeit zeigte er sein Gebiss schöner Zähne. Am anderen Tage hatte er uns zu fabelhaften Grotesken karikiert und schenkte sie seinen Opfern. Auf unseren häufigen gemeinsamen Streifzügen notierte und skizzierte ich eifrig, glaubte eine Bewegung, eine Geste direkt streifen zu können, verbiss mich in das Fragment. Nur mit grosser Mühe fügte sich das verzerrt Gesehene zum Ganzen, oft blieb es Fragment. Während Matthes, ohne zu notieren, Zuschauer war, zu Hause rein aus dem Gedächtnis aufbaute, eine Begabung, derentwegen ich ihn oft bewunderte.